

Begräbnis des aussätzigen Josef.

---



Zinkulum, sind die Patres und auch alle jenen Mikerer, die bereits Profes gemacht haben. Die Missionsbrüder haben, solange sie im zweijährigen Noviziate sind, ein braunes Ordenskleid, braunes Skapulier und braunes Zinkulum. Bei Ablegung der hl. Profes erhalten sie einen Gürtel aus Leder.

Bevor wir von dem trauten Missionsklosterlein scheiden, wollen wir noch einmal den lieben Heiland bitten, er möge doch recht viele missionsbegeisterte Seelen in dieses sein Haus führen. Auch aus der Mission ertönt immer mehr der Ruf, neue Missionskräfte zu senden. Wir stehen vor dem Erwachen der heidnischen Völker, auch der afrikanischen, die gerade durch den Krieg in starke, leider allzu starke Fühlungsnahme mit der europäischen Welt gekommen sind und sie leider nicht von der besten Seite kennen gelernt haben. Gebe Gott, daß diesem Erwachen eine freundliche Hineinigung zum Christentum folge, daß allein durch seine göttliche Institution befähigt ist, einem Volke dauernden Frieden und Wohlfahrt zu geben. Möge diesem Erwachen der heidnischen Völker, wie es allenthalben aus den Missionen berichtet wird, auch ein immer mehr aufstammendes Missionsinteresse in der Heimat zur Seite gehen. Der Heiland wird das Interesse und die Sorge eines Volkes für sein heiliges Werk der Weltmissionierung anderweitig wieder reichlich vergelten. Vor allem aber ergeht die innige Bitte an alle gläubigen Christen, das heiligste Herz Jesu zu bestürmen, daß es Arbeiter hineinende in den großen Weinberg der Menschheit, Hirten unter die treuen und die verirrtten Schäflein Christi, Hirten aber vor allem unter die in der Wüste der Heidenwelt verlorenen Schafe, damit auch diese gerettet werden und hingelangen zum erbarmungsreichen Herzen des göttlichen Heilandes.

### Begräbnis des ausfägigen Josef.

Von P. Adalbero Fleischer, R. M. M.

Triaschill, 5. 9. 16. Nachfolgendes ist geschrieben, ehe unsere Patres und Brüder Rhodesia verlassen mußten und interniert wurden.

Josef war ein Hausfreund bei uns, obwohl er nicht von allen gerne gesehen wurde. Der Ausfag hatte ihm Gesicht und Fühle schrecklich zugerichtet. Ein furchtbarer Geruch ging von ihm aus und wo er stand und kniete, floß der Eiter von seinen Wunden. Die Schwestern brachten ein großes Opfer, daß sie ihm gestatteten, in ihrer kleinen Kapelle zu knien, wenn er zur Kommunion ging, was er sehr fleißig tat. Im letzten Jahre hatten wir ihm eine kleine Hütte gebaut, ein paar hundert Schritte von unserer Kirche entfernt, wo er ganz allein in den Steinen hauste. So oft er dann kam, bezog er sein Einstiebsplätzchen, ging zur Kirche und wieder zurück und nach ein paar Tagen wieder heim. Zuletzt wäre er gern ganz hier geblieben, aber das hätte wohl zu viel Anstoß erregt, zumal bei den schwarzen Buben und Mädchen, die hier wohnen und die vor dem Ausfag eine heillose Angst haben. Dagegen ward ihm versprochen, daß er regelmäßig bekommen solle, was er zum Essen und für Medizin nötig habe. Eines seiner ehemaligen Weiber kam denn auch in den letzten Monaten pünktlich, um selbiges in Empfang zu nehmen. Daß er keine Lust zeigte, mehr heimzugehen, kann man sich leicht erklären, denn daheim führte er ein armseliges Dasein und ward von allen gemieden. Nur das eine Weib hielt bei ihm aus und kochte ihm. Früher war er ein reicher Häuptling mit vielen Weibern und jetzt war er nichts als Elend

und Jammer, von allen verlassen. Doch er hatte sich in sein Schicksal hineingefunden und war, wenn er nur zu leben hatte, zufrieden. Gerne ging er betteln, immer wußte er etwas anderes. Aber man konnte ihm nicht gut widerstehen, da er gar so erbärmlich daran war und auch wirklich die Sachen meistens nötig hatte. Uebrigens sagte man von ihm, daß er in jungen Jahren recht hilfsbereit war und bei Besorgung eines Ausfägigen sich selber die Krankheit zugezogen habe. Der arme Josef starb jetzt auf einmal unversehens, doch hat er ohne Zweifel Gottes Barmherzigkeit gefunden. Ich war gerade zu einer alten kranken Frau gerufen, die nach der Taufe verlangte, da vernahm ich auf dem Wege, daß eben auch der ausfägige Josef gestorben sei. Ich ordnete gleich an, daß man ein Grab für ihn herrichte, ich würde kommen und ihn beerdigen. Später kam ich denn auch, sowie die Schwester, die in der nahen St. Antonsschule Nähunterricht erteilt hatte. Wir fanden die Leiche mit Baststricken an eine lange Stange angebunden. Ich begann Weihwasser über ihn zu sprengen und die Gebete zu sprechen; ziemlich viele Leute waren anwesend, standen aber in ziemlicher Entfernung. Ich hieß dann 2 Männer anpacken und die Leiche zu Grabe tragen, aber es brauchte einige Zeit, bis 2 Heidenmänner zugriffen. Da der Verstorbene eine Reihe katholischer und protestantischer Kinder hatte, sagte ich laut, es möchten wenigstens die Katholiken sich entschließen und ihrem Vater die letzte Ehre geben. Auf halbem Wege setzten die beiden Träger die Leiche nieder. Jetzt gebot ich 2 katholischen Burichen, die Leiche weiter zu tragen. Aber der eine ward sogleich von einem alten Heiden weggerufen. Doch trat sogleich ein anderer katholischer Buriche an seine Stelle. Während wir nun weiterzogen, bemerkte ich auf einmal, wie der rückwärtige Träger in größter Hast in seiner Tasche etwas suchte und schließlich seinen Rosenkranz hervorbrachte, den er nun mit ausgestreckter Hand seiner ganzen Länge nach herabhängend trug, während die andere Hand die Stange auf der Achsel gefaßt hielt. Jetzt sah ich auch, daß er es offenbar seinem Vordermann nachmachte, der gerade so tat. Am Grabe angelangt, machte wieder Niemand Miene, etwas zu tun. Doch endlich legten sie mehrere lange Bastseile quer über das Grab, darüber der Länge nach den Toten an der Stange, die mit dem oberen und unteren Ende auf dem Grabrand auflag. Wieder nach einigem Zureden machten sich 4 daran, die Enden der Bastseile zu fassen, um den Toten langsam in das außergewöhnlich tiefe Grab hineinzusenken. Aber da mußten zuerst die Bände durchschnitten werden, mit welchen die Leiche an die Stange festgebunden war, so dann die Stange selbst fortgenommen werden. Aber niemand wollte so nahe heran. Da nahm ich denn mein eigenes Messer und besorgte es auf der mir zugekehrten Seite, während die Schwester es auf der entgegengesetzten tat. So fand der arme Josef endlich die kühle Grabesruhe. Nachdem die Zeremonien fertig waren, sprach ich noch einige Worte, wie der Tote nun von seinen schweren Leiden ausruhe, wie er, was er hienieden geglaubt und gehofft habe, nun im Jenseits schaue und wie am Ende auch er einen glorreichen Leib von Gott zurückgestellt bekommen werde. Für die Christen insbesondere bemerkte ich, wie der Ausfag etwas Schlimmes sei, daß aber weit schlimmer der Ausfag der Seele sei, den die Sünde verursache.

In der Frühe des nämlichen Tages hatte ich hl. Messe gehalten in St. Anton, wo über 50 Christen zu den hl. Sakramenten kamen. Früher kamen wir alle 8 Tage nach St. Anton zum hl. Messeslesen, nun aber



seit länger als einem Jahr dürfen wir nicht mehr hinaus. Nur wenn wir hie und da zu einem Kranken gerufen werden, richten wir es, wenn tunlich, so ein, daß wir auch in der nächsten Außenschule hl. Messe lesen.

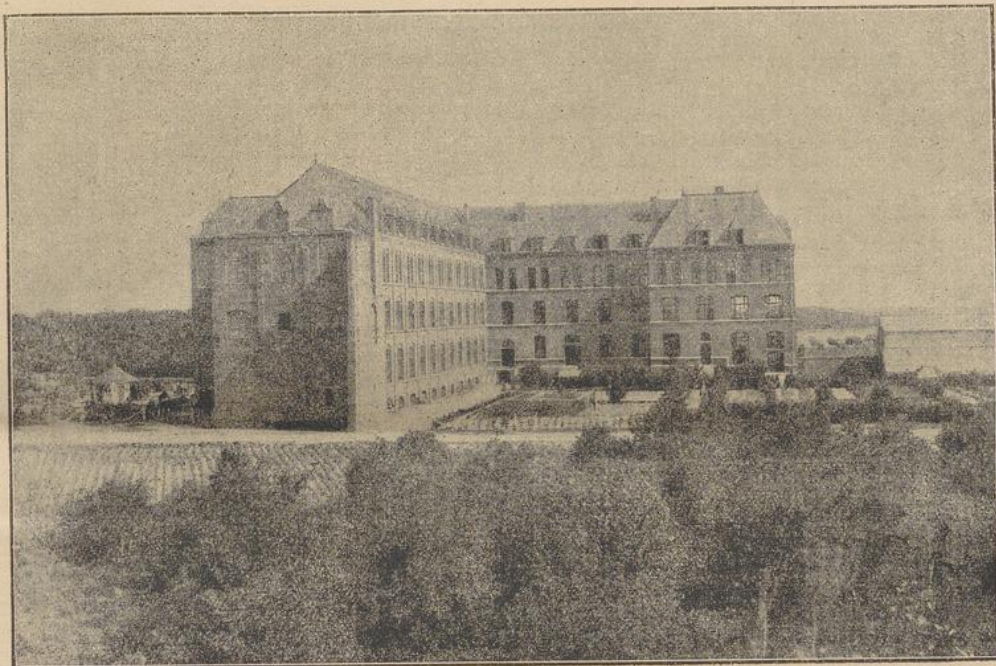
## Nachrichten von der Missionsstation Centocow.

Von Br. Adrian Pelazzino, R. M. M.

(Fortsetzung).

Ende Mai 1918 erfreuten sich die Schulkinder in Centocow zweier geselliger Feiertage am 24. und 31. Mai. Der letzte war der sogenannte „Union day“, zur Erinnerung an die 1910 stattgefundene Vereinigung der 4 südafrikanischen Kolonien. Dieser Tag bot nun unserer Schule eine schöne Gelegenheit zu einem Ausfluge

Weges hinweg. Bei der Ankunft kauerte sich das Völkchen einige Zeit schlaff und stumm am Boden, so daß es schien, als sei ihm alle Lebenslust vergangen. Als sie aber von den Bewohnern mit allerlei guten Sachen erquidtet worden waren, da kam wieder Leben in die Gesellschaft. In Liedern und nationalen Tänzen gaben sie ihrer Freude Ausdruck. Das machte den Gastgebern, die so einsam und allein in der Wildnis wohnen, eine überaus große Freude und brachte auch eine Abwechslung in ihr Alltagsleben. Die von Rauch geschwärzten Säulen der Hütte, in der sie die Vornehmsten ihrer Besucher bewirteten, waren mit schönem, frischem Laubwerk aus dem Urwald geziert und die mittlere Säule war reich mit Blumen geschmückt. Die guten Leute sehnten den Tag herbei, da auch sie in ihrer Mitte ein wenn auch noch so beschei-



Missionshaus St. Paul.

nach dem fast 3 Stunden entfernten „Exalingenwa“ in der „Ematujeni Location“, woselbst unsere Missionsstation eine Katechistenstelle hat. Schon vor dem Kriege wurde von unserem Hochw. P. Superior und dem Bezirksmagistrat ein Platz für Kapelle und Schule aus versehen. Die Ausführung verhinderte leider der Krieg, der ja seine mißlichen Folgen über die ganze Erde zieht und auch den Missionar in seinem Wirken gar sehr hemmt. Die Leute in jener Gegend sind von dem besten Willen besetzt und die Neuchristen dortselbst geben das erbauliche Beispiel, daß sie ungeachtet des weiten, beschwerlichen Weges jeden Sonntag in Centocow im Gottesdienst erscheinen. Das gutmütige Völkchen hatte den P. Superior mit den Schulkindern eingeladen und so zog denn unsere Jugend lustig und wohlgenut zum „Exalingenwa“, einer schönen, wildromantischen Gegend am Urwald. Ihre Schritte waren wie beflügelt und schon nach etwas über 2 Stunden war man am Ziele. P. Superior, 2 Brüder, die Schw. Oberin und eine Schw. Lehrerin begleiteten die liebe Jugend. Ein treues Köhlein half den zwei Schwestern abwechselnd über die Schwierigkeiten des

denes Kirchlein und eine Schule besitzen. Gegen Abend zog die ganze fröhliche Kinderschar wieder zurück auf die Missionsstation, wo bei Ballspiel und anderen Belustigungen noch lange heiteres Lachen ertönte und Freude und Jubel herrschte, bis die Glocke zur Ruhe rief. —

Fronleichnam's- und Herz-Jesu-Fest. — Voriges Jahr (1917) mußte die heilige Fronleichnam'sprozession hier in Centocow wegen Regenwetter ausfallen. Nach dem gewöhnlichen Gang der Jahreszeiten sind hier um diese Zeit stets Tage voller Sonnenschein, lacht stets ein heiterer Himmel hernieder und die Nächte erstrahlen im Sternenglanz des südlichen Himmels. Für diese Einbuße nun gestaltete sich die diesjährige (1918) Fronleichnam'sprozession, dieser erhabene Triumphzug des Heilandes in der heiligen Eucharistie, unter zahlreicher Beteiligung umso herrlicher in der gewohnten Weise. Der häufige Empfang der heiligen Sakramente besonders an den Herz-Jesu-Sonntagen ist das beste Zeugnis, wie innig auch die schwarzen Christen das Allerheiligste Altarsakrament verehren. Manche von ihnen, die Gelegenheit finden, gehen auch noch wäh-